Argumente pro und contra elektronische Instrumente

Autor(en): **Loeffel, Urs**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Animato**

Band (Jahr): **13 (1989)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-959241

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Argumente pro und contra elektronische Instrumente

Grundsatzreferat von Urs Loeffel

VMS-Tagung vom 12. November 1988 in Lenzburg

Wenn Johann Sebastian Bach den Synthesizer gekannt hätte, würden wir hier an dieser Stelle kaum Zeit aufwenden, eine Rechtfertigung eines «Für-» oder «Gegenargumentes» herzuleiten. Welche Diskussion mag wohl die Einführung der temperierten Stimmung der Tasteninstrumente ausgelöst haben – welche die Entwicklung des Fortepianos? Zum Glück blieb Bach die Elektronik erspart und somit uns auch jegliche Diskussion über barocke Aufführungspraxis auf elektronischen Instrumenten...!

Besinnen wir uns kurz auf unsere Ausbildungsziele an Musikschulen:

- Anregen zu differenziertem Wahrnehmen der Umwelt
- Wecken und Fördern der schöpferischen und nachschöpferischen Tätigkeiten
- Fördern des Beurteilungsvermögens für künstlerische und ästhetische Erscheinungsformen unseres Alltages
- Förderung sozialer Verhaltensformen
- Unser Unterrichten möchte motorischen, psychomotorischen und gehirnphysiologischen Gegebenheiten Rechnung tragen und diese wenn immer nur möglich fördern

und schliesslich möchten wir

- musikalisch begabte Schüler nach bestem Vermögen auf ihrem Instrument fördern und ihnen den Zugang zu einem Musikstudium nicht verwehren.

Hinter all diesen Zielsetzungen steht die Musikpädagogik. Die Pädagogik hat sich jedoch durch alle Zeitepochen an den Gesellschaftsstrukturen und den entsprechenden Gegebenheiten orientieren müssen, um wirkungsvoll auf Veränderungen reagieren zu können. Unter diesem Aspekt möchte ich unsere Tagung auch verstanden wissen!

Sehr oft ernte ich Unverständnis und Abneigung, wenn ich die Ansicht vertrete, die genannten pädagogischen Ziele liessen sich sehr wohl auch durch das Unterrichten mit elektronischen Instrumenten erreichen, es stelle sich nur die Frage, mit welchen.

Argumente gegen ein Angebot elektronischer Tasteninstrumente gibt es mehr als genug – ich versuche hier eine Auflistung der häufigsten, mit einer Gegenüberstellung möglicher Entgegnungen:

Die Argumente

1. «Das elektronische Instrument ist eine Maschine und kein Musikinstrument»

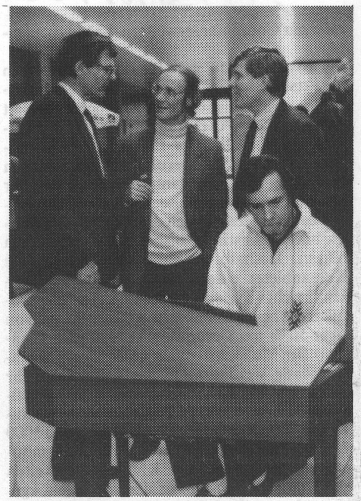
Frage an Sie: Was ist ein Instrument? Nach dem Lexikon der Musikpädagogik ist dies ein Gerät, das der klanglichen Realisierung von Musik dient. Es wird unterschieden zwischen Instrumenten als Werkzeug (vom Ur-Instrument bis zum potentiellen Schallgenerator) und Instrumenten als akustisch vermitteltes Erscheinungsbild. In beiden Fällen spielt die körperliche Erfahrung, das Begreifen eine zentrale Rolle (Bosse 23,122). Wo ist nun die Grenze zwischen echtem Instrument (Gerät) und der – wie so oft betont – «Musikmaschine» zu ziehen – setzt nicht beinahe jedes Musikwerkzeug, ob mechanisch oder elektronisch, die körperliche und geistige Auseinandersetzung mit Musik voraus? Auf das «beinahe» möchte ich im Verlaufe meiner Ausführungen später noch zurückkommen.

2. «Elektronische Instrumente sind gehörschädigend»

Die Macht über die Lautstärke, der Drang nach berauschendem Klangerlebnis und der beinahe drogenmässige passive Musikkonsum lassen dieses Argument als solches bestehen. Ein pädagogisches Ueberdenken unserer konventionellen Ausbildungsziele müsste hier in der Forderung gipfeln, den Musikschüler den Umgang mit eben dieser «Lautstärke» zu lehren – übrigens: ich kenne da gewisse Orchesterwerke verschiedenster Komponisten, z. B. die eines Anton Bruckner, eines Richard Wagner, eines Ravel etc., bei denen die Gehörsbelastung der Instrumentalisten in der Umgebung der Blechbläser und des Schlagzeuges noch eingehend untersucht werden müsste...

3. «Elektronische Instrumente sind Energiefresser»

Auch ich bin kein AKW-Befürworter; wir alle versuchen sicherlich, umweltbewusst mit der Energie umzugehen, doch macht mir dieses Argument echt Mühe: wieviele Pfeifenorgeln würden aus energietechnischen Gründen verstummen, wenn man sie mit 12-Volt-Motoren betreiben müsste, statt der üblichen 3 × 380 Volt? Nota bene: ich bin Organist! Jede Kammermusikprobe mit 4 Musikern am Abend bei Kunstlicht müsste ausbleiben, denn



Urs Loeffel lauscht den Klängen des digitalen Cembalos. Hinter ihm (v.l.n.r.) Willi Renggli, Werner Bühlmann und Hans Brupbacher in kritischer Diskussion.

auch hier wird genau so viel Energie verschwendet, wie wenn der Spieler auf seinem elektronischen Instrument übte, leider sogar wesentlich mehr! Die Energieabhängigkeit ist und bleibt ein Problem, nicht nur für die elektronischen Instrumente.

4. «Elektronische Instrumente tragen wesentlich zur Verbreitung minderwertiger Musik bei»

Unsere Wertmassstäbe im kulturellen Bereich sind leider immer noch von einer Ueberheblichkeit sondergleichen geprägt – was man nicht kennt, lehnt man geradewegs als minderwertig ab. Ein Umdenken haben wir bereits vor einigen Jahren angestrebt mit der Tagung und dem Kongress zum Thema «Die andere Musik». Wie ich schon damals gesagt habe, ist ein bereichsübergreifendes Musikverständnis anzustreben – die Gesellschaftsstrukturen haben sich enorm verändert, und mit ihnen eine wesentliche Ausdrucksform unserer Gesellschaft: die Musik. Aufgabe und Ziel unserer Bildungsstätten ist es, Wert- und Qualitätsmassstäbe zu definieren, diese in eine neuorientierte pädagogische Haltung umzusetzen, indem die Musikschule den Schüler jeglicher Altersstufe nicht im hilf- und kritiklosen Dilettantismus sitzen lässt, sondern aktive Hilfestellung zu persönlichkeitsfördernder und somit stilsichernder musikalischer Ausdrucksform bietet. Eine solche Auseinandersetzung bedingt selbstverständlich einen offenen Musiklehrer, eine Lehrkraft, die sich weder hinter einer Klassifizierung noch einer Wertung musikalischer Ausdrucksformen verschanzt. Dieses Sich-damit-Auseinandersetzen schliesst grundsätzlich die Integration der elektronischen Instrumente mit ein!

5. «Elektronische Instrumente sind prinzipiell gesundheitsschädigend»

Dies ist eine Behauptung, die sich weder widerlegen noch bestätigen lässt – aber: haben Sie schon die Röntgenaufnahmen von Halswirbeln bei kleinen Suzuki-Violinschülern und professionellen Violinisten gesehen – oder sich einmal überlegt, wieviele Gelenk- und Wirbelerkrankungen auf unsere «konventionellen» Instrumente und den Umgang damit zurückzuführen sind?

6. «Elektronische Instrumente sind ein Faktor konsumorientierter Industrie»

Dies stimmt in ganz erheblichem Masse! Wie steht es z. B. mit der Klavierindustrie? Auch hier trifft dies genauso zu, jedoch in differenzierterer, wenn nicht sogar etablierterer Weise: konsumorientierte Industrie zielt, vor allem im elektronischen Bereich, mit einfachsten Methoden auf Umsatzsteigerung ab. Eigenlehrgänge und Eigenlehrmittel sind meist mit dem markenorientierten Kauf eines Instrumentes verbunden. Gewisse Konzerne, wir haben heute auch deren Vertreter unter uns, versuchen mit der Bildung eigener Musikschulen und Lehrgängen bewusst Umsatzsteigerung zu betreiben mit dem Ziel, den potentiellen Käufer zum Kauf zu motivieren und nicht etwa zum zielgerichteten, kritischen Käufer zu erziehen – oft nach dem Motto: «Wenn die Kasse stimmt, stimmt auch die Musik.» Tatsache ist, dass vorläufig die Verkaufslobby das Marktverhalten und die Konsumorientiertheit bestimmt – die musikpädagogischen Institute *müssen* hier, wie dies beispielsweise bei der Klavierindustrie schon eher der Fall ist, Wertmassstäbe setzen: wie wäre es, wenn der Konsument bestimmte, was er zu kaufen gedenkt? Die Unterrichtsliteratur muss durch unsere Lehrinstitute und unsere Lehrkräfte geschaffen werden, ohne jegliche Monopolisierung auf markenspezifische Produkte – Sie sehen, auch hier bringt ein Abseitsstehen keinesfalls die erhoffte Besserung eines Ist-Zustandes.

7. «Elektronische Instrumente töten die Eigenkreativität»

Gehen wir bei dieser Behauptung von der Elektro-Orgel mit integrierter Rhythmus- und Begleitautomatik, gepaart mit einer auf verschiedene Ebenen ausgelegten Aufteilung von Melodiespiel, Begleitautomatik und Bass aus (Anmerkung: diese Dreidimensionalität ist übrigens für ein Einsteigerinstrument eher fragwürdig – in der Regel verlangt man vom klassischen Organisten eine Grundausbildung auf dem Klavier...), so kann auch diesem Argument beigepflichtet werden. Dass dies jedoch ausgerechnet das problematischste Instrument dieser Gattung ist, darf schon hier gesagt werden.

Als Schulleiter sieht man sich in der Regel mit folgenden Hauptgruppen elektronischer Instrumente konfrontiert:

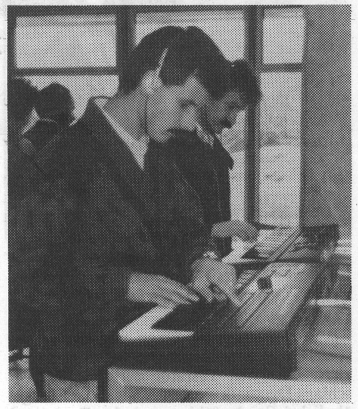
- der Elektro-Orgel
- dem Keyboard
- dem Synthesizer und
- dem digitalen E-Piano

Elektro-Orgel

Die *Elektro-Orgel* scheint mir, wie schon angetönt, dasjenige unter den elektronischen Instrumenten zu sein, das am meisten angefochten ist: Der Vorwurf der «Musikmaschine» mit einseitiger gehirn-physiologischer Belastung ist hier absolut am Platz. Dieses «Instrument» spiegelt dem unkritischen Konsumenten falsche Tatsachen vor: es bietet die besten Voraussetzungen zu tontechnischer, automatischer Selbstbefriedigung ohne jeglichen musikalischen Anspruch und ist, wie bereits erwähnt, in seiner methodisch-didaktischen Anlage eher fragwürdig. Es ist daher sehr zu überlegen, wieweit man dieses Instrument, welches wenig Ansprüche an feinmotorische und musikalische Abläufe stellt, an Musikschulen integrieren soll. Die bereits erwähnten Ausbildungsschwerpunkte der Musikerziehung dürften mit diesem «Gerät» wohl am schwersten zu erreichen sein. Als Schulleiter lehne ich es jedenfalls kategorisch ab.

Keyboard

Bis vor kurzem hatte ich ebenfalls etwelche Mühe mit dem *Keyboard*. Ausser dass das Pedal fehlte, unterschied sich dieses Gerät kaum von der elektronischen Orgel. Durch das Auftauchen von Keyboards mit dynamischem Anschlag hat sich dies wesentlich geändert. Kaum jemand darf diesem Instrument ähnliche Eigenschaften, wie diejenigen des Klaviers, absprechen. Die angebotenen Klangspektren erfüllen durch die Digitalisierung auch kritischste Ansprüche. Ein nicht zu unterschätzender Faktor bei diesen Instrumenten ist der relativ geringe



Tagungsteilnehmer probieren Synthesizers aus.

Anschaffungspreis, der den musikalischen Wünschen weiterer Bevölkerungskreise entgegenkommt. Das Instrument ist «transportierfähig» und stimmungsstabil – die Mobilität unserer heutigen Gesellschaft verlangt immer mehr nach solchen Musiziermöglichkeiten. Das Keyboard ermöglicht somit einen wenn auch einfachen, so doch vertretbaren Einstieg in die Arbeit mit den elektronischen Mitteln, da in der Regel die Keyboards über entsprechende MIDI-Schnittstellen verfügen, die eine Kombination mit weiteren elektronischen Mitteln wie E-Piano, Synthesizer und Computer ermöglichen.

Synthesizer

Der letzte Vorwurf an die elektronischen Instrumente, «sie würden die aktive, dynamische Kreativität töten», lässt sich mit dem Beispiel des *Synthesizers* klar entkräften: ich wage zu behaupten, dass wir, abgesehen vielleicht von den Saiteninstrumenten, kaum Instrumente besitzen, die höhere feinmotorische Fähigkeiten voraussetzen, einen grösseren kreativen Spielraum ermöglichen, höhere intellektuelle Ansprüche stellen als dieses Instrument. Bruno Spoerri wird sich in der Folge noch intensiv damit befassen. Kennen Sie ein Instrument, welches den sog. «After-Touch» kennt, eine viel sensiblere Anschlagsweise als dies zum Beispiel das Klavier anzubieten hat? Warum hat dieses Instrument bisweilen so wenig Einzug an unseren Musikschulen gehalten, wenn es doch sämtlichen Forderungen einer modernen Musikerziehung zu genügen scheint?

Ganz einfach: es fehlen uns die entsprechend geschulten Lehrkräfte. Lehrkräfte, die ausgebildete Berufsmusiker und -pädagogen sind, finden wir in diesem Bereich äusserst selten. Es stellt sich somit unabdingbar die Forderung an die Berufsbildungsinstitute, Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten für derartige Instrumente zu schaffen, was übrigens z. B. am Konservatorium bereits in einer Vorprüfungsphase geschehen ist. In absehbarer Zeit werden wir solche Ausbildungslehrgänge für Berufsmusiker anbieten, was, wie wir glauben, einem echten Bedürfnis entsprechen dürfte.

E-Piano

Was das *E-Piano* betrifft, möchte ich mich nicht weiter darüber auslassen, denn auch dieses Instrument bietet alle geforderten Qualitäten eines modernen Musikerziehungsmittels an. Niemals kann durch ein E-Piano jedoch ein Klavier ersetzt werden! Nur unter dieser Voraussetzung darf von einem vollwertigen Instrument gesprochen werden: das E-Piano ist weder ein Flügel noch ein Klavier, dies sind Werbegags. Es ist ein Instrument mit den gleichen technischen oder wenigstens sehr ähnlichen Ausdrucksmitteln, wie wir sie vom Klavier her kennen. Das Argument, dass ein Ueben auf diesem Instrument nicht möglich sei, kann ich Ihnen an Hand verschiedener Schülerbeispiele widerlegen: viele Klavierlehrer an verschiedensten Musikschulen, übrigens vehemente Gegner elektronischer Instrumente, haben bis heute nicht gemerkt, dass einige ihrer Schüler zuhause auf E-Pianos üben!

Zum Abschluss möchte ich Sie auf etwas Wesentliches hinweisen: Häufig sind es erwachsene oder zumeist jugendliche Schüler, die sich von solchen Instrumenten angezogen fühlen. Dies ist das sog. *Zielpublikum* der entsprechenden Werbung. Leider bestehen nur fragmentarisch einzelne Lehrgänge, und es scheint mir eine unabdingbare Forderung an die Musikschulen zu sein, alles zu unternehmen, dass entsprechende *markenneutrale* Lehrgänge geschaffen werden. Die Schulen haben die Massstäbe zu setzen, nicht die Verkaufslobby. Nur unter diesen Bedingungen können wir unsere Zustimmung zu dieser neuen Form von Musikinstrument und -unterricht geben, nur so lässt sich mit der Zeit das sich stetig im Fluss befindliche Unterrichtsgebiet fassen und ordnen! Ein Abseitsstehen unsererseits wäre falsch und unverantwortlich.

Bösendorfer
PIANOS
L. BÖSENDORFER KLAVIERFABRIK A.G.
A-1010 WIEN, BÖSENDORFERSTRASSE 12
TELEFON: 0043 / 222 / 65 66 51 – DW 27

tung einer Einrichtung von E-Instrumenten durch ein finanzielles Entgegenkommen (!) der Herstellerfirmen gemildert werden kann, stehen die Musikschulen immer noch vor dem Problem der Lehrermankos und der Defizite im pädagogisch-didaktischen Bereich. Einerseits müssen die Ausbildungsmöglichkeiten an den Konservatorien (wie in Biel, Basel, Zürich und Genf) verbessert, andererseits den fortbildungswilligen Musiklehrern praktische Kurse angeboten werden (Roland und Yamaha bieten Tageskurse an). Während die Firmenvertreter den ganzen E-Instrumentenbereich eingeschlossen wissen möchten, scheint es, dass auf musikpädagogischer Seite vor allem an den Synthesizer gedacht wird und das E-Piano mit Einschränkungen und als bedingter Ersatz im Prinzip akzeptiert werden kann.

Die Reaktion der Teilnehmer auf diese VMS-Tagung war eindeutig positiv. Obwohl noch viele Fragen offen bleiben müssen, war man doch dankbar, sich über dieses Thema informieren zu können. *RH*

Interessiert?

Im Anschluss an die Tagung in Lenzburg schenkte die Firma Hohner dem VMS ein **Digital-Piano.** Das Instrument steht zum Kennenlernen den Musikschulen zur Verfügung, welche sich bei der *Jugendmusikschule der Stadt Zürich* nach einem Ausleihtermin erkundigen können. Jeder Interessent holt das Digital-Piano an seinem jeweiligen Standort ab und ist auch, wenn nach Ablauf der Ausleihfrist im Moment kein weiterer Interessent vorhanden ist, für den Rücktransport zum Depot in der Jugendmusikschule Zürich verantwortlich. Ueber die Ausleihformalitäten gibt das Sekretariat der JMS Zürich gerne weitere Auskünfte.

Hinweise

Der *Schweizerische Musikpädagogische Verband* (SMPV) hat auf Deutsch und Französisch je eine Broschüre mit dem Titel *«Musikunterricht – Warum? Wie?»* resp. *«Des leçons de musique – Pourquoi? Comment?»* publiziert. Die Schrift eignet sich zur Information von Eltern heranwachsender Kinder über die *«Musik und ihre Wirkungen»* (aus dem Vorwort). Der SMPV offeriert, allen Musikschulen gratis die gewünschte Anzahl Broschüren zuzustellen. Bestellungen sind an das Sekretariat des SMPV, Frau Hanna Brandenberger, Forchstrasse 376, 8008 Zürich, Telefon 01/53 17 52, zu richten.

Jecklin-Musiktreffen 1989

Das Schlusskonzert des Jecklin-Musiktreffens findet am 30. April 1989 im Kleinen Tonhallesaal in Zürich statt. Aus dem am 22. Januar 1989 durchgeführten Treffen mit 20 verschiedenen Ensembles unter dem Thema «Das Klavier in der Kammermusik» werden etwa deren sechs für das Schlusskonzert eingeladen.

Impressum

Herausgeber	Verband Musikschulen Schweiz VMS Association Suisse des Ecoles de Musique ASEM Associazione Svizzera delle Scuole di Musica ASSM Associaziun Svizra da las Scuolas da Musica ASSM
Sekrerariat VMS/ASEM/ASSM	Postfach, 4410 Liestal Tel. 061/901 37 87
Animato	Fachzeitschrift für Musikschulen, hervorgegangen aus dem «vms-bulletin» 13. Jahrgang
Auflage	8000 Exemplare
Erscheinungsweise	zweimonatlich Februar, April, Juni, August, Oktober, Dezember
Redaktionsschluss	jeweils am 23. des Vormonates
Redaktion und Inseratenannahme	Richard Hafner, Lidostr. 54 6314 Unterägeri Tel. 042/72 41 96
Insertionspreise	Satzspiegel: 284 × 412 mm (8 Spalten à 32 mm) 1 mm/Spalte Fr. –.45 Grossinserate (Seitenteile): 1/1 S. (284 × 412 mm) Fr. 1300.– 1/2 S. (284 × 206 mm) Fr. 695.– (140 × 412 mm) 1/4 S. (284 × 103 mm) Fr. 360.– (140 × 206 mm) (68 × 412 mm)
Rabatte	ab 2 × 5 % 6 × 10 % VMS-Mitglieder erhalten pro Inserat 25 % resp. maximal Fr. 40.– Rabatt
Abonnemente (VMS-Mitglieder)	für Schulleitung, Lehrkräfte, Verwaltung und Behörden wird den Musikschulen die gewünschte Anzahl Exemplare zugestellt
Einzelabonnemente	Fr. 20.– pro Jahr (Ausland Fr. 25.–)
Postcheck-Konto	VMS/ASEM/ASSM 4410 Liestal, 40-4505-7
Druckverfahren	Rollenoffsetdruck, Fotosatz
Druck	J. Schaub-Buser AG Hauptstr. 33, 4450 Sissach Tel. 061/98 35 85
© **Animato**	Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck oder Vervielfältigung nur mit Zustimmung der Redaktion.